

Bieler Tagblatt  
2501 Biel  
032/ 321 91 11  
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 20'793  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009  
Abo-Nr.: 833009  
Seite: 14  
Fläche: 66'606 mm<sup>2</sup>

## Eine Instrumentenfamilie stellt sich vor

**Tobs** Vielfältig zeigte sich am Mittwoch das Konzert mit dem Sinfonieorchester Biel Solothurn unter der Leitung von Li Biao. Und aussergewöhnlich: Filip Michal Saffray brillierte mit zwei verschiedenen Soloinstrumenten.



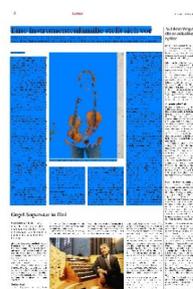
Eng verbunden mit Violine und mit Bratsche: Filip Michal Saffray Sabine Burger/zvg

### Annelise Alder

Zuerst die Viola, dann die Violine. Zwei verschiedene Soloinstrumente, gespielt von derselben Person, das ist aussergewöhnlich. Zumal in Werken, in denen ganz unterschiedliche Qualitäten gefragt sind. Doch Filip Michal Saffray ist eine Doppelbegabung. Als Kind lernte er Violine spielen. Er perfektionierte sein Spiel an der Musikhochschule in Karlsruhe und war lange Sologeiger beim renommierten Ensemble Modern. Parallel dazu bildete er sich auch auf der Bratsche aus, so der geläufigere Name der Viola. Er beherrscht nun auch dieses Instrument. Seit drei Jahren ist er nämlich Solo-Bratschist beim Sinfonieorchester Biel Solothurn. Am Mittwoch kehrte er seinen Kolleginnen und Kollegen im Orchester allerdings den Rücken zu. Als Solist an der Rampe spielte er zunächst den Solopart im «Rhapsody-Concerto» für Bratsche und Orchester von Bohuslav Martinu.

### Sprechende Bratsche

Das Werk gehört zu den populärsten Solokonzerten für Bratsche aus dem letzten Jahrhundert. Das ist verständlich, nicht nur angesichts des nicht gerade üppig gesäten Repertoires für das oft wie ein Stiefkind behandelte Mitglied der Geigenfamilie. Das zweisätzliche Werk schöpft sämtliche klanglichen Möglichkeiten dieses dunklen und melancholisch gefärbten Instruments aus. Seinen Reiz bezieht es auch aus dem Wechsel zwischen lyrischen und lebhaften Teilen, seiner lichten Grundstimmung und einer frei gehandhabten Tonalität. Herrlich lässt Filip Michal Saffray nach der Orchestereinleitung das einzigartige Kolorit seines Instruments aufleuchten. Der erzählerische Gestus des Eröffnungsthemas erinnert an den Beginn von Berlioz' berühmter Sinfonie mit Solo-Bratsche «Harold en Italie». Doch die lyrische Emphase



Bieler Tagblatt  
2501 Biel  
032/ 321 91 11  
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 20'793  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009  
Abo-Nr.: 833009  
Seite: 14  
Fläche: 66'606 mm<sup>2</sup>

wird bald von einem lebhaften Zwiegespräch zwischen Solo- und Orchesterstimmen abgelöst. Die Episode währt indes nur kurz, es folgt wieder ein spannender Teil. Aufmerksam folgen die Kolleginnen und Kollegen im Orchester «ihrem» Solisten. Gastdirigent Li Biao führt mit ihnen zusammen souverän durch die Partitur. Er lässt die Einwüfe von Flöte, Klarinette oder Oboe aufleuchten und die Streicher mit sattem, aber immer transparentem Klang spielen. Dies gilt auch für den zweiten Satz. Solist und Orchester zeichnen das für Martinus Klangsprache so typische organische Auf und Ab sich kontrastierender Teile auf sinnfällige Weise nach. Dabei steht einmal das Orchester im Vordergrund, etwa im düsteren *Espressivo* der Einleitung, ein andermal der Solist, so etwa in der ausdrucksstark vorgetragenen Kadenz. Oder sie finden zusammen, wie etwa im lebhaften Schlussteil mit der Snare Drum als reizvolle Klangfarbe.

### Flirrende Violine

Nur wenige Minuten nach dem Schlussapplaus tritt der polnische Musiker wieder auf die Bühne. Diesmal mit der Violine in der Hand. Zeit zum Einspielen, um sich nach der Bratsche auf die Mensur der kleineren Schwester aus der Familie der Violinen einzustellen, blieb kaum. Doch seinem Spiel hört man dies nicht an. Das ist erstaunlich angesichts des Werks, dass er folgen liess: «Tzigane» von Maurice Ravel. Ein kurzes, effektvolles

Werk von halsbrecherischer Virtuosität. Doch Filip Michal Saffray geht die Introduction in der ihm typisch unpräzisen Art an. Sein Ton ist satt, die Melodie mit den charakteristischen «zigeunerhaften» Halbton- und übermässigen Tonschritten spielt er sprechend und expressiv. Auch den direkt anschliessenden wirbelnden zweiten Teil, in dem es von Doppelgriffen und virtuosen Passagen in den höchsten Geigentonregionen nur so wimmelt, führt der Solist nicht in zirzensischer Manier vor. Vielmehr hält er sich eng an die bis ins Detail genauen Angaben der Partitur. Dies kommt auch Dirigent Li Biao entgegen, der die schwierigen gleitenden Tempowechsel zusammen mit Solist und Orchester problemlos bewältigt. Der sachlichen Lesart von Ravels Partitur, die ursprünglich für Violine und Luthéal bzw. Klavier geschrieben ist, kommt auch die Wahl einer ungewohnten Orchesterfassung für Streicher und Harfe von David Walter entgegen. Bei dieser mögen – mit Ravels Orchesterfassung im Ohr – die schillernden Bläserfarben fehlen. Dafür klingt die «Tzigane» ungewohnt hell, licht, flirrend.

Der umjubelte Solist bedankt sich beim Publikum mit dem reizenden «Polnischen Capriccio» seiner polnischen Landsfrau Grazyna Bacewicz.

### Energischer Beethoven

Programmlich wenig schlüssig wirkt die zweite Sinfonie Ludwig van Beethovens nach der Pause. Weshalb nicht eine wei-

tere Facette aus dem reichhaltigen spät- oder neoromantischen Fundus aufzeigen? Wohl entsprach man einem Anliegen des chinesischen Gastdirigenten Li Biao, der nächstes Jahr mit den Brandenburger Symphonikern sämtliche Sinfonien Beethovens aufführen wird und deshalb jede praktische Aufführungserfahrung nutzen möchte. Seine grosse Vertrautheit mit diesem Oeuvre, zumal mit der zweiten Sinfonie ist denn auch ohrenfällig. Zusammen mit dem bestens aufgestellten Sinfonieorchester, auch dank Gast-Konzertmeister Stefan Muhmenthaler, unterstreicht er die Vitalität und die positive Grundstimmung dieses Werks. Bemerkenswert die selbstbewussten Bläserklänge in der Einleitung, die bezüglich Tempo übrigens den richtigen Mittelweg zwischen langsam, aber nicht schleppend fand. Straffes Tempo dann im nahtlos anschliessenden «Allegro con brio» dank energisch vorantreibenden Sechzehntelläufen in den Violinen. Etwas mehr klangliche Souplesse hätte man sich gewünscht, auch im anschliessenden *Larghetto*. Dies im Hinblick auf die Tradition Haydns und Mozarts, in der diese Sinfonie steht. Dafür lässt Li Biao mit dem Moll-Einbruch im langsamen Satz Beethovens markante Handschrift deutlich aufscheinen. Auch der Schlusssatz zeigt eindrücklich das Changieren dieses Werks zwischen klassischer Sinfonietradition und Beethovens dramatisch-energischem Impetus.